

Festgabe für
Kurt Holter zum 80. Geburtstag

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

136. Band

1. Abhandlungen

Linz 1991

Inhaltsverzeichnis

Walter Aspernig: Prof. Dr. Kurt Holter — Werksverzeichnis	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Fund einer latènezeitlichen Lanzenspitze aus Kronstorf	13
Erwin M. Ruprechtsberger: Schwert und Meissel — zu zwei bronzezeitlichen Funden aus Linz	23
Hubert Preßlinger: Werkstoffkundliche Untersuchungen bronzezeitlicher Funde aus dem Raume Linz	37
Rupert Breitwieser: Ein spätantiker Grabfund aus Enns—Reinthal	43
Gerhard Winkler: Die Ovilatus-Frage	49
Hermann Vettters: Das Stadtrecht von Lauriacum	53
Heinrich Koller: Bischof, Wanderbischof, Chorbischof im frühmittelalterlichen Baiern	59
Norbert Wibiral: Apostelgeschichte und jüdische Altertümer in Lambach	73
Walter Aspernig: Vier niederösterreichische Bauernhöfe unter dem Stiftungsgut eines Welser Benefiziums	97
Bernhard Prokisch: Ein Münzfund des 16. Jahrhunderts aus dem Stift Wilhering	105
Friederike Grill-Hillbrand: Lorenz Mittenauers Fingerzeig	169
Georg Heilingsetzer: Der Sebastiansaltar Albrecht Altdorfers	189
Ulla Weich: Schloß Vogelsang in Steyr	197
Margareta Vyoral-Tschapka: Die Baupläne für Schloß Mistelbach in der Stiftsbibliothek von Schlierbach	213
Zdeněk Šimeček: Der Salztransport auf der Moldau von Budweis nach Moldautein im 16. Jahrhundert	223
Herta Hageneder: Legata ad Pias Causas	239
Georg Wacha: Holzdruckstöcke der letzten Welser Kartenmaler in Salzburg	245
Brigitte Heinzl: Das Kubinhaus in Zwickledt, seine Einrichtung und Sammlungen	251
Siegfried Haider: Der Aufstand von Goisern am 13. September 1921	297
Gabriele Mair: Das Phytoplankton in einigen Baggerseen des Linzer Raumes	313
Gerald Mayer: Revision der Bewertungen der Brutvögel Oberösterreichs	361
Gertrud Th. Mayer: Zum Brutvorkommen von Knäckente und Ziegenmelker in Oberösterreich	397
In Memoriam Univ.-Prof. DDR. Peter Gradauer	405
Rezensionen	409

Jb. Öö. Mus.-Ver.	Bd. 136	Linz 1991
-------------------	---------	-----------

LORENZ MITTENAUERS FINGERZEIG

Friederike Grill-Hillbrand

Zum historiographischen Wirken eines Welser Klerikers

Mit zwei Berichten zu 1491, einem gerade ein halbes Jahrtausend zurückliegenden Jahr, läßt Lorenz Mittenauer¹ jene annalistischen Aufzeichnungen beginnen, die er auf leergebliebenen Seiten eines in seinem Besitz befindlichen Wiegendruckes des weitverbreiteten Fasciculus Temporum des Werner von Rolevinck eingetragen hat, der später in die Bestände der Stiftsbibliothek St. Florian überging². Dieser Kodex entstammt, wie ein Vergleich ergab, derselben Auflage des genannten Werkes, dem auch eine Inkunabel der Stiftsbibliothek Kremsmünster zugehört³. Beide weisen neben sonstiger Übereinstimmung auf der letzten Seite eine fehlerhaft wiedergegebene Jahreszahl auf⁴, die allerdings in Kremsmünster durch eine deutlich sichtbare Rasur korrigiert wurde⁵. Mittenauer gehörte der Klostersgemeinschaft von Kremsmünster seit 1497/98 an, wo er 1499 die Profeß ablegte⁶ und dies berechtigt, eine gleichzeitige Erwerbung der beiden Kodizes zu vermuten.

Mittenauers Niederschrift erregte schon im vorigen Jahrhundert die Aufmerksamkeit eines der Meister der St. Florianer Historikerschule, des gelehrten Chorherrn Albin Czerny⁷, der sie 1874 im Druck herausgab⁸. Er

- 1 Der Familienname erscheint in den Quellen auch als Mitternauer, Mitternawer, Mitnauer und Myttenawer. Im Folgenden wird die von Rudolf Zinnhobler in seinen Arbeiten — vgl. unten Anm. 14 — über diesen Kleriker gewählte Schreibweise verwendet. Die folgenden Ausführungen wollen nicht als erschöpfende Behandlung dieser Quelle verstanden sein, sondern lediglich einige neue Aspekte aufzeigen, die sich im Zusammenhang mit neuen Untersuchungen zur sogenannten Chronik von Goisern ergaben, und im Anmerkungsapparat den in der Druckausgabe nur ansatzweise vorhandenen Sachkommentar ergänzen.
- 2 Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 103r—107r.
- 3 Stiftsbibliothek Kremsmünster, Ink. 2^o 274 (Straßburg; Johannes Prüss, um 1490); zum Kremsmünsterer Kodex vgl. Kurt Holter, Die Wiegendrucke des Stiftes Kremsmünster (Linz 1947) 183 n. 696. Auch dieser Band weist handschriftliche Zusätze auf.
- 4 Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 90v: Mathias hungarorum rex . . . rebus humanis feliciter exemptus est anno MCCCCCLXC; es handelt sich dabei wohl um ein einfaches Versehen, da die vorhergehende Jahreszahl MCCCCCLXXXIII lautete.
- 5 Stiftsbibliothek Kremsmünster Ink. 2^o 276 fol. 90v.
- 6 Vgl. Altmann Kellner, Profießbuch des Stiftes Kremsmünster (o. O. 1968) 172f.
- 7 * Wien, 19. 2. 1821; † St. Florian, 7. 7. 1900; vgl. Elisabeth Thumayr, Albin Czerny (Phil. Diss. Innsbruck 1950); Karl Rehberger, Albin Czerny. Oberösterreichische Geschichtsschreiber. »linz aktiv« 24 (1967) 33; ders., Die St. Florianer Historikerschule. Ostbairische Grenzmarken 21 (1979) 152f.
- 8 Albin Czerny, Chronik — Aufzeichnungen eines Oberösterreichers aus der Zeit Kaiser Max I. 32. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (1874) 1—16.

versah die Ausgabe mit einer kurzen Einleitung und einigen Anmerkungen, die allerdings keinen befriedigenden Kommentar bieten. Mit dem Namen des Autors, der sich selbst mehrmals nennt, verband er keine konkrete Persönlichkeit. Er referiert lediglich, was an Details zu dessen Leben aus den Aufzeichnungen hervorgeht und schließt dann daraus auf dessen Zugehörigkeit zum geistlichen Stand und eine gewisse Verbindung zum Land Oberösterreich. 31 Jahre später nahm ein anderer oberösterreichischer Forscher, der auf verschiedensten Teilgebieten verdiente Konrad Schiffmann⁹, die Edition Czernys in den zweiten Band der von ihm als erste Publikation dieser Art begründeten Zeitschrift, des von ihm initiierten Linzer Diözesanarchivs auf¹⁰. Mit diesem Wiederabdruck wollte er lediglich einen Vergleich mit ähnlich gearteten Nachrichtenkomplexen — Quellen, wie sie ab der Mitte des 15. Jahrhunderts immer häufiger wurden — ermöglichen und zwar mit zwei der Stiftsbibliothek Wilhering entstammenden Stücken und Eintragungen in ein Kalendarium, verbunden mit einer Handschrift des Pfarrarchivs Moosbach. Er numeriert die einzelnen Nachrichteneinheiten¹¹, erweitert aber weder die Einleitung Czernys, aus der er sogar drei kurze Passagen wegläßt, noch dessen Kommentar¹² und bringt auch den Namen Mittenauer nicht mit einer aus anderen Quellen bekannten Persönlichkeit in Verbindung. Dies erfolgte erst 21 Jahre später durch Richard Newald¹³, der ihn mit dem 1501 bis 1546 in Wels nachweisbaren Vikar der dortigen Stadtpfarrkirche und ersten Inhaber des Hohenfelderbenefiziums, Lorenz Mittenauer, identifizieren konnte, dem Rudolf Zinnhobler in den letzten Jahrzehnten einige interessante und aufschlußreiche Abhandlungen widmete¹⁴ und dessen Herkunft aus Wien die Autorin nachwies¹⁵.

Czerny bzw. Schiffmann ließen aber nicht nur die Frage nach der Identi-

9 * Grieskirchen, 25. 8. 1871; † Linz, 12. 3. 1941, vgl. zuletzt Johann Ruhsam, Konrad Schiffmann (1871–1941) (Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Beih. 1, 1986) und Österreichisches Biographisches Lexikon 10 (Lfg. 47) (Wien 1991) 125f.

10 Konrad Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen. Archiv für Geschichte der Diözese Linz 2 (1905) 245–270.

11 Er geht auch von dem durch Czerny gewählten Titel ab und ändert diesen von Chronik-Aufzeichnungen in Annalistische Aufzeichnungen ab, eine Maßnahme, die dem historiographischen Gehalt tatsächlich mehr gerecht wird.

12 Er verteilt allerdings die bei Czerny im Anschluß an den Text abgedruckten Fußnoten auf die einzelnen Seiten.

13 Richard Newald, Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 81 (1926) 177. Mittenauer scheint sich nicht nur selbst mit seinem Benefizium identifiziert zu haben, auch seine Umgebung dürfte die enge Verbindung erkannt haben, denn noch einige Jahre nach seinem Tod erscheint dieses in den Lichtamtsrechnungen der Stadt Wels als »Benefizium des Herrn Lorenzen«; vgl. Josefine Gurtner, Reformation und Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Wels (Phil. Diss. Wien 1973) 19.

14 Rudolf Zinnhobler, Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer (bis 1554). Jahrbuch des Musealvereines Wels (1955) 165f.; ders., Ergänzungen zum Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer. 6. Jahrbuch Musealverein Wels (1959/60) 182–184; ders., Die Stiftungen des Lorenz Mittenauer. 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1961/62) 71–76; ders., Lorenz Mittenauer und die »Conversacio primi parentis«. 14. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1967/68) 46–53.

tät des Autors offen, sondern auch jene der äußeren und inneren Struktur der Aufzeichnungen. Czerny merkt nur an, daß gemäß dem Schriftbefund Mittenauer sich auf kein fertiges Konzept gestützt, die Eintragungen offensichtlich zu verschiedenen Zeiten vorgenommen und auch Nachträge angebracht hätte¹⁶. Er verrät jedoch nichts über die tatsächliche Aufeinanderfolge der Notizen, die er gemeinsam mit einer privaten Bemerkung am Titelblatt und einem Zusatz zum gedruckten Text in eine chronologische Reihe von 1484 bis 1523 gebracht hatte¹⁷.

Diese Umreihung führte auch zu Irrtümern, z. B. wenn der Eindruck entsteht, Mittenauer habe 1487 Wr. Neustadt fälschlich durch Maximilian einnehmen lassen. Ein Vergleich mit dem Original rechtfertigt den Autor aber: Bei diesem folgt nämlich auf eine Notiz über die Einnahme Wiens durch König Matthias Corvinus 1485 jene über dessen Eroberung der Allzeit Getreuen 1487. Mit »predictus rex« ist richtig der Ungarnkönig bezeichnet¹⁸. In der Edition allerdings wird zwischen die beiden Berichte jener über die 1486 in Frankfurt erfolgte Königswahl Maximilians eingeschoben und dadurch ein anderer Bezug hergestellt¹⁹. Textkritische Untersuchungen können sich daher nicht mit der Ausgabe begnügen, sondern müssen auf das Original zurückgreifen²⁰.

- 15 Laurecius Myttenawer de Wyenna; vgl. J. C. Hermann Weissenborn, *Acten der Erfurter Universitaet 1* (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 8/1, 1881) 414; Friederike Grill-Hillbrand, Lorenz Mittenauers historiographische Aufzeichnungen. 7. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1960/61) 62. Unter den 175 Studenten, die im Wintersemester 1486 immatrikuliert wurden, stammte lediglich er eindeutig aus dem heutigen Österreich. Gleich 34 anderen hatte er nur die Hälfte der vorgeschriebenen Taxen zu entrichten.
- 16 Vgl. Czerny, *Chronik-Aufzeichnungen* 5; Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen* 259.
- 17 Allerdings reiht er sie nach den Jahren, die Mittenauer angibt, nicht nach den tatsächlichen Zeiten des Geschehens, so kommt beispielsweise die Eroberung der Schanzen bei Ernsthofen — von Mittenauer fälschlich in das Jahr 1491 versetzt — hinter der ebenfalls 1490, jedoch einige Wochen später, erfolgten Eroberung von Stuhlweißenburg zu stehen; zur Datierung der beiden Ereignisse vgl. unten Anm. 51, 68.
- 18 Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105r.
- 19 Vgl. Czerny, *Chronik-Aufzeichnungen* 7; Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen* 260f. n. 2—4. Schiffmann übernimmt für diese Quelle zwar die chronologische Reihung Czernys, beläßt aber die originale Reihenfolge bei zwei der übrigen Quellen, wo eine solche in der Handschrift nicht vorhanden ist; vgl. Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen* 250—269.
- 20 Die Eintragungen sind dort in folgender Reihenfolge vorgenommen worden (die Zahl in Klammer gibt jeweils die Nummer aus dem Abdruck Schiffmanns wieder); Stiftsbibliothek St. Florian X 384 Titelblatt: 1484 (1); fol. 90v (Notiz zum gedruckten Text): 1519 (30/3); fol. 103r: 1491 (richtig 1490) (7), 1491 (richtig 1493) (8), 1501 (13), (14), (15), 1503 (21); fol. 103v: 1503 (21, Tl. 2), 1504 (22), 1506 (23), 1492 (richtig 1493) und 1513 (10), 1513 (27); fol. 104r: 1506 (24), (25), 1507 (26), 1515 (29), 1519 (anderer Schriftzug, könnte später hinzugefügt worden sein 30/2, fol. 104: 1515 (richtig 1514) (28), 1519 (31), 1522 (32), (33, vermischt mit späterem Eintrag über dieselbe Angelegenheit), mehr als die Hälfte der Seite blieb frei; fol. 105r: 1485 (2), 1487 (4), 1490 (5), 1491 (6), 1492 (9), 1498 (11); fol. 105r: 1486 (3), 1519 (30/1); fol. 106r: 1498 (11), 1499 (12), 1503 (16), (17), (18); fol. 106v: 1503 (19), 1523 (34), restliche zwei Drittel der Seite blieben frei; fol. 107r: 1503 (20), 1522 (2. Eintrag, fehlt bei Czerny-Schiffmann), 1522 (2. Eintrag 33, vermischt mit früherem Eintrag über dieselbe Angelegenheit), mehr als die Hälfte der Seite blieb frei.

Mittenauer fehlte nicht nur ein fertiges Konzept, er hielt sich auch nicht durchgehend an ein chronologisches Gerüst. Er beginnt, wie oben gesagt, mit 1491, schreitet dann bis 1506 vor, springt auf 1492 zurück und läßt seine Gedanken dann von einem damit verbundenen Geschehen von 1513 auf ein anderes desselben Jahres abschweifen, worauf er die chronologische Folge wieder aufnimmt, die er bis 1522 durchhält, dann jedoch das vorge-sehene bei 1491 beginnende Schema verläßt, zeitlich auf das davor liegende 1485 zurückgeht, neuerlich bis 1522 fortschreitet²¹ und dabei dann über drei Geschehnisse ein zweites Mal berichtet²².

Es muß also vorerst neben dem Fehlen eines materiellen auch das Fehlen eines geistigen Konzeptes und eine willkürliche Folge der Eintragungen erweckt werden. Dies trifft die Realität wahrscheinlich aber nur teilweise. Daß Mittenauer bei seiner Arbeit ursprünglich doch von einem gewissen Plan geleitet war, ist aus zwei Tatsachen abzuleiten, die beide nicht in den annalistischen Aufzeichnungen selbst zu finden sind. Sie ergeben sich aus Hinweisen an anderen Stellen der Inkunabel.

Da ist vorerst deren letzte bedruckte Seite zu beachten, die mit der Nachricht über den 1490 eingetretenen Tod des oben genannten ungarischen Königs Matthias Corvinus endet. Von der am Schluß stehenden Jahreszahl führt ein Strich zum Rand des Kodex, wo sich dieser in der Zeichnung einer Hand fortsetzt, deren schwungvolle Linienführung sich deutlich von jener zweier kleinerer gedruckter Hinweishände auf derselben Seite unterscheidet und deren ausgestreckter Zeigefinger eindeutig den Blick nach rechts oben zu lenken versucht²³. Ein Hinweis, der vorerst wenig sinnvoll erscheint, deutet er doch auf die dort beginnende Abschrift der sogenannten Chronik von Goisern — wir werden später noch auf diese zurückkommen —, die in keinem inneren Zusammenhang mit dem Text der Inkunabel steht. Dieser wohl von Mittenauer stammende Fingerzeig erhält jedoch seine Bedeutung, wenn man zwei Faktoren in Betracht zieht: Den Beginn seiner Aufzeichnungen mit dem Jahr 1491 und die eindeutig vorgenommene Neubindung des Kodex, bei der auch dessen Seiten beschnitten wurden, eine Maßnahme, der Teile seiner Randnotizen zum gedruckten Text zum Opfer fielen. Diese Neubindung läßt aber auch die Möglichkeit einer Änderung in der Reihung der Blätter offen, deren Follierung aus neuerer Zeit stammt. Es wäre denkbar, daß ursprünglich an den gedruckten Text

21 Unterbrochen wird diese chronologische Reihe an zwei Stellen: so schiebt sich zwischen den Bericht über die Seuche von 1498 eine eigene Seite, die nur der Königswahl Maximilians 1486 und dessen Tod 1519 gewidmet ist — vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105 v — und bewußt isoliert zu stehen scheint und im Anschluß an den Passus über den Tod Alexander VI. und die folgenden Wahlen Pius III. sowie Julius II. nimmt er auf eine 1523 erfolgte Maßnahme des übernächsten Papstes Hadrian VI. Bezug. Letzterer zeitlicher Sprung ist assoziationsgemäß nachzuvollziehen.

22 Über den Tod Maximilians I., die 1522 erfolgte Enthauptung der beiden Adligen Puechheim und Eytzing sowie die Hinrichtung Wiener Bürger im selben Jahr; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105v, 107r; vgl. unten Anm. 59, 60.

23 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 90v.

nicht die Abschrift der Chronik von Goisern, sondern die mit 1491 beginnenden annalistischen Aufzeichnungen anschlossen und somit als Fortsetzung des gedruckten Textes gedacht waren. Der Fingerzeig Mittenauers erhalte damit eine sinnvolle Deutung. Daß beide zu 1491 berichteten Geschehnisse in Wahrheit nicht in dieses Jahr fallen, bleibt für obige Überlegungen unwesentlich, ist doch vom subjektiven zeitlichen Ansatz Mittenauers auszugehen.

Diese Annahme wird durch einen weiteren Umstand noch erhärtet. Im genannten Kodex brachte Mittenauer auch einen sehr persönlichen Abschnitt an, nämlich den Bericht über seine Studienzeit in Erfurt, wo er 1484 in blutige Händel verwickelt war und nur knapp der Hinrichtung entging²⁴. Er betrifft — sieht man von chronologisch nicht eindeutig bestimmbar Randglossen ab²⁵ — das früheste in den Aufzeichnungen aufscheinende Jahr, steht jedoch nicht an der Spitze der annalistischen Aufzeichnungen und auch nicht im Rahmen der späteren zeitlichen Rückgriffe. Er findet sich, was der Druck nicht ahnen läßt, auf der Titelseite des Kodex.

Was kann dies veranlaßt haben? Daß Mittenauer dieses existenzbedrohende bzw. im Rahmen seiner Erfurter Zeit einschneidende Ereignis vorerst vergessen hätte, ist wohl eher auszuschließen. Er muß es also bewußt nicht an den Beginn seiner Notizen gesetzt haben. Der Grund dafür kann aber nur darin liegen, daß er mit seiner historiographischen Tätigkeit — wie schon oben vermutet — ursprünglich Rolevincks Werk fortsetzen wollte und daher vor 1490 liegende Ereignisse vorerst ausschied. Seinem Erfurter Erlebnis schien er aber doch einen so grundlegenden Stellenwert innerhalb seines Lebens beizumessen, daß er es trotzdem, allerdings an anderer bevorzugter Stelle, nämlich auf der Titelseite, festhielt. Und dies wohl mit voller Absicht und schon zu Beginn oder in einem sehr frühen Stadium seiner annalistischen Arbeit, als er zeitliche Rückgriffe, wie er sie später vornahm, noch nicht beabsichtigte. Die Wahl von 1491 als Anfangsjahr diene einem bestimmten Ziel, und als er sein Erfurter Erlebnis auf dem Titelblatt niederschrieb, plante er noch ein chronologisches Fortschreiten bei seiner Tätigkeit. Ansonsten hätte sich — selbst im Falle nachträglichen Erinnerns — in der Form des später verwendeten zeitlichen Rückgriffs die Möglichkeit für eine Aufnahme geboten. Platz dafür wäre sogar noch nach dem Enden seiner annalistischen Tätigkeit auf einigen nicht vollgeschriebenen Seiten und nach dem letzten Eintrag gewesen.

24 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 Titelblatt; Czerny, Chronik- Aufzeichnungen 6f.; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 260 n1.; die sancti Achacii: Juni 22; die Mathei apostoli et evangeliste: September 21.

25 So merkt er bei der Erwähnung des Nikolaus von der Flüe an, bei diesem gewesen zu sein und weist auch auf einen Besuch in Trier hin; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 90 und 7v. Ersterer Besuch muß vor dem 21. März 1487, dem Todestag des Heiligen, stattgefunden haben, für den letzteren lassen sich keine näheren zeitlichen Anhaltspunkte finden.

Es ist also doch ein ursprünglich bestehender Arbeitsplan vorauszusetzen, den Mittenauer allerdings im späteren Stadium seiner Aufzeichnungen nicht mehr einhielt. Dies führte dann zum Durchbrechen des chronologischen Gerüsts, zur Erwähnung auch vor 1491 anzusetzender Ereignisse, ja selbst zu Mehrfacheinträgen. Auch in diesem Teil kann man aber sichtlich zusammengehörende Abschnitte, die in sich einer chronologischen Ordnung unterworfen sind, herauslösen.

Bezüglich der zeitlichen Einordnung der handschriftlichen Eintragungen im Anschluß an den gedruckten *Fasciculus Temporum* — der annalistischen Aufzeichnungen wie der Chronik — ist man ebenfalls auf indirekte Hinweise und die daraus zu ziehenden Schlüsse angewiesen. Bei manchen Nachrichten kann man eindeutig eine gegenüber dem Geschehen wesentlich spätere Niederschrift feststellen, wird doch von ihnen ausgehend schon auf daraus resultierende Folgen oder damit in Verbindung stehende Ereignisse aus späteren Jahren verwiesen²⁶. Dies sagt aber noch nichts über das zeitliche Einsetzen der Schreibtätigkeit Mittenauers aus. Die Klärung dieser grundlegenden Frage erscheint aus den Notizen selbst nicht möglich, hingegen läßt sich ein entscheidender Anhaltspunkt aus den Randglossen Mittenauers zum gedruckten Text des *Fasciculus Temporum* gewinnen. Dort vermerkte er zum Passus über die Königswahl Maximilians I. in Frankfurt, daß er beim Sterben dieses Herrschers zugegen gewesen wäre²⁷. Da er in den späteren, vor das Jahr 1491 zurückgreifenden Passagen zum Jahr dieser besagten Königswahl von seiner Anwesenheit dabei erzählt²⁸, muß es vorerst merkwürdig anmuten, daß er darauf nicht beim oben zitierten Bericht über diese Zeremonie, sondern auf die Anwesenheit beim Tod der Hauptperson derselben hinwies. Dies kann nur in einem Umstand begründet sein: als Mittenauer beim Lesen erstmals an diese Stelle gelangte, war der Kaiser bereits tot und ihm das Sterben des letzten Ritters frischer und eindrucksvoller im Gedächtnis als dessen mehr als drei Jahrzehnte zurückliegende Königswahl. Vor allem wohl auch deshalb, weil seine Stellung in der Zwischenzeit eine andere geworden war und er das Sterben Maximilians unmittelbarer und in größerer Nähe erleben durfte. Die Lektüre des Textes kann also nicht vor 1519 erfolgt sein und damit auch nicht der Beginn der annalistischen Aufzeichnungen. Bevor man einen Text fortzusetzen gedenkt, liest

26 So berichtet er beispielsweise in einem einzigen Eintrag über den Tod Kaiser Friedrich III. sowie dessen endgültige Beisetzung zwanzig Jahre später oder beim Tod Herzog Georgs von Bayern auch über den daraus resultierenden Bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieg und schließlich Friedensschluß; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 103v, 107r; Czerny, Chronik — Aufzeichnungen 8, 10, Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 262n. 10, 164 n. 20.

27 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 90v; Czerny, Chronik-Aufzeichnungen 13; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 268 n. 30, dritter Eintrag. In der Edition ist nicht vermerkt, daß es sich dabei um eine Randnotiz zum gedruckten Text und nicht um eine Nachricht im Rahmen der annalistischen Aufzeichnungen handelt.

28 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105v.; Czerny, Chronik-Aufzeichnungen 7; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 260 f. n. 3.

man ihn wohl zuerst. Diese zeitliche Einordnung ist aber auch von Einfluß auf die Datierung jener der Eintragung der Chronik von Goisern und erhärtet zudem die schon früher an anderer Stelle von der Autorin geäußerte Vermutung einer Entstehung derselben in Wels²⁹, wo Mittenauer damals seit Jahren ansässig war.

Unter Einbezug der Notiz am Titelblatt und der oben genannten Randglosse über den Tod Maximilians handelt es sich um 37 inhaltliche Einheiten, von denen aber zwei doppelt³⁰, eine — nämlich jene über den Tod des Kaisers — dreifach überliefert ist³¹. Ausschließlich persönlicher Natur ist davon nur der Passus über Mittenauers oben genannte Erlebnisse in Erfurt³². Verurteilung wie Kerkerhaft hinderten sichtlich sein weiteres Fortkommen nicht, denn erst nach diesen erfolgte mit 1486 seine offizielle Immatrikulation³³. Im übrigen waren damals in Erfurt, wo in jenem Jahr auch eine Seuche wütete³⁴, Angehörige der Universität des öfteren in Händel verstrickt, so zeigt auch eine vor fünf Jahren erschienene Geschichte der Stadt Erfurt als erste Illustration zu dem mit dem Ende des 15. Jh.s beginnenden Kapitel Kämpfe zwischen Erfurter Bürgern und Studenten³⁵. Und laut Erich Kleineidam waren damals dort Übergriffe gegen Studenten an der Tagesordnung³⁶.

Von den übrigen Nachrichten beziehen sich fünf auf speziell oberösterreichische Belange, so die Erstürmung der auf das linke Ennsufer und damit auf das Land ob der Enns übergreifenden Schanzen bei Ernstshofen 1491³⁷, die Ermordung des Abtes von Garsten 1491³⁸, das Ertrinken eines Wichard von Polheim am 28. Mai 1501³⁹ sowie zwei Diözesansynoden in der zuständigen Bischofsstadt Passau⁴⁰. Vier berühren wohl auch das Land ob der Enns, gewinnen aber durch die damit verbundenen Herrscherpersönlichkeiten überregionale Bedeutung⁴¹: Tod, Überführung und endgültige Bestattung Friedrich III.⁴², die Anwesenheit Maximilians I.⁴³ und dessen Gemahlin⁴⁴ in Wels 1501⁴⁵, Anwesenheit des Königs bei einem 1504 in Wels abgehaltenen Landtag⁴⁶ und schließlich das Hinscheiden des Kaisers 1519 (zwei- bzw. dreimaliger Eintrag) in der Welser Burg⁴⁷.

29 Vgl. Friederike Grill-Hillbrand, Österreichs älteste Dorfchronik. Beiträge zu ihrer Entwicklungsgeschichte. MOÖLA 16 (1990) 50 Anm. 19.

30 1. Verurteilung und Hinrichtung des Adeligen Michael Eytzing sowie Hans von Puecheim; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 104r., 107r.; Czerny, Chronik-Aufzeichnungen 13; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 268 n. 32. Czerny wählte den ersten Eintrag für die Edition.

2. Verurteilung und Hinrichtung einiger Wiener Bürger; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 104v., 107r.; Czerny, Chronik Aufzeichnungen 13; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 268f. n. 33; Czerny zog beide Eintragungen zur Erstellung des Textes heran.

31 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 90v (Randnotiz zum gedruckten Text), 104r, 105v; Czerny, Chronik-Aufzeichnungen 13; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 268 n. 30; Czerny schien sichtlich dieses Ereignis bemerkenswert genug, um alle drei Eintragungen abzudrucken. Er verweist zwar auf verschiedene Stellen der Eintragung, jedoch ohne diese näher zu bezeichnen.

Fußnoten 32—51 auf den Seiten 176 bis 178.

- 32 Vgl. oben. Anm. 24.
- 33 Vgl. Weissenborn, Acten 1, 414.
- 34 Anno 1484 regnavit pestilencia in diversis provinciis. Erfordie circa decem aut 12 milia hominum mertui sunt; vgl. *Chronicon Ecclesiasticum Nicolai dei Siegen OSB*, hrsg. von Franz X. Wegele (Thüringische Geschichtsquellen 2, 1855) 472.
- 35 Vgl. Geschichte der Stadt Erfurt, hrsg. von Willibald Gutsche (Weimar 1986) 108 Abb. 84.
- 36 Vgl. Erich Kleineidam, *Universitas studii Erfordensis*. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392–1521, 2 (Erfurter theologische Studien 22, 1969) 82. Gemäß freundlicher Auskunft des Stadtarchivs Erfurt, das auch die Archivalien der dortigen Universität verwahrt, berichten die örtlichen zeitgenössischen Quellen nichts über den von Mittenauer zum Jahr 1484 berichteten Vorfall. Laut einem 1729 erschienenem Werk — vgl. Justus Christoph Motschmann, *Erfordia* . . . (Erfurt 1729) 477 — soll 1480 vor dem großen Kolleg ein Zusammenlauf stattgefunden haben, dessen Rädelsführer vom Rat im Barfüßerkloster in Verwahr genommen wurden. Das genannte Stadtarchiv hält eine falsche Datierung des mehr als 200 Jahre späteren Werkes für möglich. Bei dem genannten Mitglied des Grafengeschlechtes Schwarzburg, das maßgeblich an Gründung und Entwicklung der Erfurter Universität beteiligt war, könnte es sich — lt. Stadtarchiv Erfurt — um einen der Söhne jenes Heinrich von Schwarzburg, der 1472 als 160. Rektor der Universität Erfurt fungierte, gehandelt haben. Ein Graf Heinrich von Schwarzburg wurde gleich Mittenauer 1486, allerdings schon im Sommersemester, immatrikuliert; vgl. Weissenborn, Acten 1, XXVI, 411. Das Fehlen einer Nachricht in den überlieferten zeitgenössischen Quellen über das von Mittenauer aufgezeichnete Ereignis läßt vermuten, daß derlei in Erfurt nichts Außergewöhnliches, sondern gewissermaßen einen „Routinefall“ darstellte.
- 37 1485 hatte eine in ungarischen Diensten stehende Söldnergruppe unter der Führung Wilhelms von Tettau Ernsthofen (NO) eingenommen, von dort eine Brücke über die Enns geschlagen und auf beiden Seiten des Flusses Befestigungen angelegt, die sogenannten Tettauer Schanzen. Von dort aus plünderten sie oberösterreich. Territorium bis St. Florian und Steyr. Diese Schanzen wurden nicht wie Mittenauer angibt, um den 21. September 1491 (circa festum Mathei), sondern schon am 10. Oktober 1490 durch Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg erobert und zerstört; vgl. dazu Gottfried Edmund Friess, *Geschichte des Benediktiner Stiftes Garsten in Oberösterreich*. Wissenschaftliche Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden . . . 2 (1881) 57; Österreichs Wiege — der Amstettner Raum, red. von Ernst Werner (Amstetten—Waidhofen an der Ybbs 1966) 192f., zuletzt Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs* (Wien 1987) 110f.
- 38 Es handelt sich um Leonhard II. Knieschenk, der allerdings nicht am 21. Oktober 1491 (in die XI milium virginum), sondern erst am 21. Oktober 1493 und zwar aus materiellen Gründen von seinen Verwandten erschlagen wurde; vgl. Friess, Garsten 58.
- 39 6. feria post Vrbani. Dabei könnte es sich um Weikhard (XVII) von Polheim handeln, über den als bisher letzte bekannte Nennung eine von 1499 (Rheinfelden, 1499 Mai 18: Heinrich von Fürstenberg, Weikhard zu Polheim und Hans Caspar von Laubenberg an die Statthalter und Räte in Freistadt, HHStA Maximiliana 5a, Januar—Mai fol. 130f.) vorliegt und über dessen Todesumstände man anderweitig nicht unterrichtet ist. Vgl. Norbert Kernbichler, *Die Familie der Herren von Polheim im Dienste Kaiser Maximilians I.* (Phil. Diss. Graz 1975) 14f. Möglicherweise ist der Polheimer im Zuge der zum Jahr 1501 mehrmals überlieferten Überschwemmungen umgekommen; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 103r; Czerny, *Chronik-Aufzeichnungen* 9; Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen* 263 n. 15; Stiftsbibliothek Kremsmünster, Ink. 2^o 276 fol. 90v (handschriftlicher Eintrag); handschriftlicher Zusatz in einer Wilheringer Inkunabel, abgedruckt bei Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen* 251. Allerdings werden diese Überschwemmungen für die Zeit um den 15. August berichtet.
- 40 Mittenauer berichtet über zwei unter dem Vorsitz von Bischof Wigileus 1503 bzw. 1506 abgehaltene Synoden, denen er offenbar beiwohnte. Beim Bischof handelt es sich um Wigileus Fröschl von Marzoll (1500–1517); im Februar 1503 war der Klerus von Österreich ob und unter der Enns ursprünglich für den 30. April nach Mautern geladen, im April wurde aber die Abhaltung der Synode in Passau am 2. Juli (Mariae Heimsuchung) angeordnet. Mittenauer konnte das Datum nur mehr mit circa festum visitacionis Marie bestimmen. Vgl. Karl Eder, *Das Land ob der Enns vor der Glaubenspaltung* (Studien zur Reformationgeschichte Oberösterreichs 1, 1932) 318; August Leidl, *Die Bischöfe*

von Passau 739—1968 in Kurzbiographien (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 38, 1978) 34; Josef Oswald, Die Bischöfe von Passau. Ostbairische Grenzmarken 5 (1961) 22, 29 Anm. 117.

- 41 Ich möchte hier Herrn Prof. Hermann Wiesflecker herzlich danken, der mir in großzügiger Weise einige der von ihm und seinen Mitarbeitern im Rahmen der Ausgabe der Regesten dieses Regenten zusammengetragenen Materialien zu dessen Aufenthaltsorten zur Verfügung stellte. Herrn Dr. Manfred Hollegger sei für die dabei geleistete Hilfe und Vermittlung gedankt.
- 42 Mittenauer gibt den Todestag Friedrich III. mit 19. August zwar korrekt an, das Jahr aber fälschlich mit 1492. Er berichtet dann von der am 14. November 1513 — der genaue Tag ist unsicher, Zelfel hält den 1. November für den wahrscheinlichsten Termin — in Wien vorgenommenen Übertragung des Leichnams in das neue Grabmal, das ihm sein Sohn hätte errichten lassen. Tatsächlich hatte Friedrich III. das schließlich im Apostelchor von St. Stephan aufgestellte Grabmal selbst in Auftrag gegeben. *Sepulcrum novum quod Maximilianus . . . fieri fexit*, bezieht sich demgemäß nur auf die Sorge für dessen Aufstellung; vgl. dazu Wiesflecker 1, 351—55; Hans Peter Zelfel, Ableben und Begräbnis Friedrich III. (Phil. Diss. Wien, 1970). Mittenauer berichtet — ebenfalls unrichtig zu 1492 — über den Tod des Kaisers auch in einer Randnotiz zum gedruckten Text. Dort spricht er offensichtlich auch vom Fußleiden des Herrschers, der genaue Wortlaut ist aber nicht mehr zu erkennen, da die Seite beschnitten wurde; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 89r.
- 43 Vgl. die umfassende Monographie von Hermann Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*, 5 Bände (Wien 1971—1986).
- 44 Es handelt sich um Maximilians zweite Gemahlin Bianca Maria Sforza. Der Ehevertrag war am 20. November 1493 geschlossen worden, zehn Tage später fand die Hochzeit per procuram statt, am 9. März 1494 traf das Ehepaar in Hall in Tirol zusammen und am 16. März 1494 folgte in Innsbruck ein gemeinsamer Kirchgang unter der Krone, neuerliche Einsegnung und ein feierliches Hochzeitsmahl; vgl. Wiesflecker 1, 367f.; zum Verhältnis der Eheleute und der Persönlichkeit Bianca Marias vgl. ebenda, 369—372. Katherine Walsh, *verkaufte Töchter? Jahrbuch. Vorarlberger Landesmuseumsverein. Freunde der Landeskunde* 135 (1991) 138f.
- 45 Laut Mittenauer kam die Königin am 17. Jänner 1501 (*dominica die ante Sebastiani*) nach Wels, wo auch der König von Linz kommend eintraf und sie dann gemeinsam einige Tage verbrachten; lt. freundlicher Mitteilung von Prof. Wiesflecker verließ Maximilian jedoch schon am 13. Jänner Linz und traf am selben Tag in Wels ein, wo er bis zum 22. Jänner verblieb. Die Königin mußte ihre für den 9. Jänner geplante Abreise von Eferding auf den 10. Jänner verschieben, da das Quartier in Wels noch nicht bereit war. Ob sie tatsächlich dann am 10. Jänner reiste, ist nach der Quellenlage nicht zu belegen, gesichert ist aber, daß sie sich ebenfalls schon am 13. Jänner dort aufhielt. Ob sie gleich Maximilian noch am 22. Jänner in Wels war, läßt sich nicht belegen, am 19. Jänner war sie jedoch noch dort und ist am 9. Februar in Linz nachzuweisen; vgl. dazu Roland Schäffer, *König Maximilian I., Europa, das Reich und die Erbländer im Jahre 1501* (Phil. Diss. Graz, 1965) 232. Bei Kurt Holter — Gilbert Trathnigg, *Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart*, hrsg. von Kurt Holter ²(25. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1984/85) 94 fehlt bei der Aufzählung der Aufenthalte Maximilians jener von 1501. Es wäre denkbar, daß dies auf einen vorhergehenden Abschreibefehler zurückgeht, denn andererseits erscheint dort 1510 als Jahr eines Kaiserbesuches, in diesem Jahr war Maximilian aber nicht in Wels; vgl. Barbara Schodl, *Kaiser Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1510* (Phil. Diss. Graz 1976). Laut Mittenauer sollen Bischof Wiguleus von Passau und Erzbischof Leonhard von Salzburg damals in Wels die Regalien von Maximilian empfangen haben; zu Wiguleus vgl. oben Anm. 40; bei Erzbischof Leonhard handelt es sich um Leonhard von Keutschach (1495—1519); Maximilian hatte ihm schon am 4. September 1495 den Blutbann übertragen und ihn am 9. Juli 1496 von Augsburg aus schriftlich mit den Regalien betraut. Vgl. zuletzt *Geschichte Salzburgs*, hrsg. von Heinz Dopsch 1/1 (Salzburg, ²1983) 570—593.
- 46 Gemäß Mittenauers Aufzeichnungen kam Maximilian am 23. Dezember (*secundo die post Thome*) nach Wels, wo er einige Tage blieb, einen Landtag abhielt, über Kriegshilfe verhandelte und am 26. Dezember (*die Steffani prothomartiris*) der Bischof von Würzburg als Abgesandter des Pfalzgrafen bei Rhein eintraf. Diesmal gab der Welser Kleriker

- laut freundlicher Mitteilung von Prof. Wiesflecker — sowohl den Ankunftstag Maximilians korrekt wieder, wie auch das Thema der Verhandlungen mit den Ständen, die am 24. Dezember stattfanden. Sicher nachweisbar ist dann Maximilian in Wels bis zum 28. Dezember; vgl. auch Elisabeth Tautscher, König Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahr 1504 (Phil. Diss. Graz 1964) 176; Günther Probszt, Maximilian I. und das Land ob der Enns. Oberösterreichische Heimatblätter 9 (1955) 222; Der genannte Bischof von Würzburg ist mit Lorenz von Bibra (1495–1519) zu identifizieren; vgl. zu ihm Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg 3 (Germania sacra NF 13 1978) 51–71; Wiesflecker 3, 167. In Zusammenhang mit Bibras Mission werden noch einige Persönlichkeiten genannt: Pfalzgraf bei Rhein: Ruprecht von der Pfalz (* Heidelberg, 14. 5. 1481; † Landshut, 20. 8. 1504 an der Lagerseuche), der Schwiegersohn Georgs des Reichen von Bayern-Landshut; Fürst von Württemberg: Ulrich VI. (* Reichenweier, 8. 2. 1487; † Tübingen 6. 11. 1550); Landgraf von Hessen: Wilhelm II. (* 29. 3. 1469; † 11. 7. 1509); Herzog Adalbertus: Albrecht IV. der Weise, Herzog von Bayern (* München, 15. 12. 1447; † ebenda, 18. 3. 1508), Schwiegersohn Kaiser Friedrich III.
- 47 Mittenauer gibt zweimal den Todestag richtig mit 12. Jänner 1519 an (Anno 19 super 1500 die undecima mensis Januarii . . . infra secundam et terciam horam versus diem, bzw. Anno 1519 partus Virginalis undecima die mensis Januarii . . . infra quartam horam post mediam noctem) vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 104r, 105v; in der Randnotiz zum gedruckten Text — ebenda fol. 90v — werden nur das Todesjahr sowie die Regierungszeit richtig mit 33 angegeben, aber mit dem Zusatz, daß man Maximilian nach Wr. Neustadt überführt hätte, wo er bei seiner Mutter begraben werden sollte. Dies stimmt nur bedingt, da sie lediglich in derselben Stadt ruhen. 1946–1951 waren sie aber vereint, als sich Maximilians Überreste nach der Zerstörung der Georgskirche an der Seite seiner Mutter im Neukloster befanden. Vgl. Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt (Wien 1978) 195–198; Holter-Trathnigg, Wels 99–103; Johann Jobst, Zur Überführung des Leichnams Maximilians I. aus der St.-Georgs-Kirche der Neustädter Burg am 6. August 1946. Unsere Heimat 17 (1946) 150–155; Robert von Srbik, Maximilian I. und Gregor Reisch, hrsg. von Alphons Lhotsky (Archiv für österreichische Geschichte 122/2, 1961); Alphons Lhotsky, Das Zeitalter des Hauses Österreich. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (1520–1527) (Veröffentlichungen der Kommission für österreichische Geschichte 4, 1971) 65–74; Wiesflecker 4, 420–32.
- 48 Mittenauer gibt richtig den 1. Juni 1485 (in vigilia corporis Christi) als Tag des Einzugs des ungarischen Königs in Wien an. Schon 1484 war der Kahlenberg von den Ungarn eingenommen worden und zu Beginn des Jahres 1485 hatte die Belagerung der Stadt begonnen; vgl. Karl Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich (Südosteuropäische Arbeiten 72, 1989) 163, 167; Ferdinand Opll, Matthias Corvinus und Wien (1485–1490) (Wiener Geschichtsblätter 40 Beiheft 3, 1985) bes. S. 11. Am 19. August 1490 zog Maximilian in die Stadt ein und nahm sie wieder für die Habsburger in Besitz. Der König forderte nicht nur den Treueid für sich, sondern auch für seinen Vater; vgl. Wiesflecker¹⁾ 28f.
- 49 Diese fand am 16. Februar 1486 in der Bartholomäuskirche in Frankfurt statt. Mit dem Doktor, dessen Rede Mittenauer gehört hat, könnte der mainzische Kanzler Dr. Pfeffer gemeint sein, der den Neugewählten ausrief; vgl. Wiesflecker 1, 182–194, bes. 191.
- 50 Mittenauer datiert den Einzug des ungarischen Königs richtig mit dem 17. August (in octava Sancti Laurencii) 1487, octava steht jedoch am Blattrand und ersetzt ein gestrichenes *vigilia* im Text, das fälschlich in die Edition Eingang fand. Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105r; Czerny, Chronik-Aufzeichnungen 7; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 261 n. 4; Gerhartl, Wiener Neustadt 179; zu Belagerung und Behandlung durch den ungarischen König vgl. ebenda 176–181. Genau drei Jahre später, am 17. August 1490, leisteten die Wiener Neustädter Maximilian den Untertaneneid; vgl. ebenda 182.
- 51 Als Tag der Einnahme gibt Mittenauer nur vage »um den 30. November« (circa festum beati Andree) an, Maximilian nahm Stuhlweißenburg aber bereits am 17. November. Mittenauers Ansicht nach hat das Zögern Herzog Georgs von Bayern eine schon damals mögliche Eroberung von Ofen verhindert. Tatsächlich verweigerten die Truppen Maximilian, als er diese am 20. November gegen die Hauptstadt führen wollte, den Gehorsam; vgl. Wiesflecker 1, 293.

Ein relativ hoher Prozentsatz — 12 Nachrichten — erfaßt Begebenheiten der österreichischen bzw. allgemeinen Geschichte: 1485 Belagerung und Einnahme Wiens durch König Matthias Corvinus⁴⁸, 1486 die Wahl Maximilians I. zum König⁴⁹, 1487 Belagerung und Einnahme Wr. Neustadts durch den ungarischen König⁵⁰, Belagerung und Einnahme von Stuhlweissenburg durch Maximilian 1490⁵¹, die Eroberung des Marktes Thaya 1492⁵², zu 1503 den Tod Papst Alexanders VI., Wahl und kurze Regierungszeit Pius' III.⁵³, die Wahl Papst Julius' II., im selben Jahr⁵⁴, den Tod Georgs von Bayern 1503 und den daraus resultierenden Erbfolgekrieg⁵⁵, Maximilians neuerlichen Zug gegen Ungarn 1506⁵⁶, den Tod des Königs-

- 52 Thaya, das von den Puchheimern den Ungarn ausgeliefert worden war, fiel nach deren Abzug böhmischen Scharen in die Hände. Die Rückeroberung 1493 erfolgte allerdings nicht durch Maximilian selbst, wie Mittenauer schreibt (a rege Romanorum), dieser war, laut freundlicher Mitteilung von Prof. Wiesflecker, zur fraglichen Zeit — um den 31. Mai 1492 (circa festum Ascensionis) — in Augsburg, wo er vom 18. Mai bis 18. Juni dieses Jahres sicher nachzuweisen ist, Friedrich III. war zur selben Zeit in Linz; vgl. Luise Schmidt, König Maximilian I., Europa, das Reich und die habsburgischen Erblande 1490–1493 (Phil. diss. Graz 1971) 202f. Die Nennung des Königs ist hier wohl nur als die des obersten Heerführers zu verstehen. Vgl. dazu Beiträge zur Heimatkunde des Bezirkes Waidhofen an der Thaya, red. von Franz Altrichter (Waidhofen a. d. Thaya 1970) 148, 200.
- 53 Mittenauer verlegt den Todestag des Papstes in die Zeit um den 13. Oktober (circa festum Colomanni), der tatsächlich auf den 18. August des Jahres 1503 fiel; vgl. dazu Anneliese Redik, Das Verhältnis König Maximilians I. zur Kirche während des Pontifikats Alexander VI. (Phil. Diss. Graz 1964). Ludwig v. Pastor, Geschichte der Päpste 3/1 (¹¹Freiburg-Rom 1955) 337–656; als Nachfolger nennt er richtig den Kardinal v. Siena, der laut seiner Notiz die Wahl nur um 19 Tage überlebt haben soll. Pius III. wurde jedoch am 22. September 1503 gewählt und verstarb am 18. Oktober 1503; vgl. Pastor, Geschichte der Päpste 3/2, 657–676.
- 54 Der Zeitpunkt der Wahl Julius' II. fällt laut Mittenauer in die Tage um St. Thomas (circa festum sancti Thome), er wurde jedoch am 1. November 1503 gewählt; vgl. Christa Frieß, Die Beziehung Kaiser Maximilians I. zur römischen Kurie und zur deutschen Kirche unter dem Pontifikat Papst Julius I. (1508–1513) (Phil. Diss. Graz 1974); Pastor, Geschichte der Päpste 3/2, 678–1041; zur erwähnten Italienpolitik dieser Zeit vgl. auch Wiesflecker, Maximilian I. 3, 338–379.
- 55 Georg der Reiche von Bayern-Landshut (* Landshut, 15. 8. 1455) verstarb in Ingolstadt am 1. Dezember 1503 (laut Mittenauer quarto die post Galli, dies entspräche dem 20. Oktober). Mit den darauf zwischen Pfalzgraf Rupert bei Rhein und Herzog Albert von München um Georgs Erbe — zu den Personen vgl. oben Anm. 46 — entstandenen Krieg weist er auf den Bayrisch-Pfälzischen Erbfolgekrieg hin; vgl. dazu Waltraud Hruschka, König Maximilian I. und die bayrisch-pfälzischen Erbfolgehändel von 1503–1507 (Phil. Diss. Graz 1962); Wiesflecker 3, 164–205. Maximilian unterstützte in diesem die Linie Bayern-München, die sich durchsetzen konnte. Im Zusammenhang damit konnte er sich das Landgericht Wildeneck mit Mondsee und St. Wolfgang, die Grafschaft Neuburg am Inn sowie die Herrschaften Rannriedl und Neuhaus sichern; vgl. auch Georg Heilingsetzer, Oberösterreich in der frühen Neuzeit (1500–1848), Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 128/1 (1983) 87; ders., Grundzüge der politischen und territorialen Entwicklung Oberösterreichs in der frühen Neuzeit (1500–1848). 1000 Jahre Oberösterreich. Beitragsteil (Wels 1983) 68.
- 56 Laut Mittenauer fiel Maximilian I. in der Zeit um den 25. Mai (circa festum Ascensionis) in Ungarn ein, weil diese ihn nicht als König anerkennen wollten. Die Angabe stimmt zeitlich ungefähr, denn der Angriffsbefehl erging Anfang Juni; vgl. Wiesflecker, Maximilian I. 3, 330.

sohnes Philipp des Schönen zum 26. September desselben Jahres⁵⁷, die Wahl des Kaiserenkels Karl zum König 1519⁵⁸, die Hinrichtung der beiden Adeligen Puechheim und Eytzing⁵⁹ sowie einiger Wiener Bürger 1522 in Wr. Neustadt⁶⁰ und schließlich eine »Türkensteuer« der Kleriker 1523⁶¹.

Der Rest — zehn Eintragungen — ist Berichten über Naturerscheinungen bzw. damit verbundenen wirtschaftlichen Folgen wie einer Teuerung 1491 gewidmet. Ferner hört man von einer neuartigen Seuche 1498⁶², einem guten Weinjahr 1499, von Überschwemmungen um den 15. August 1501 und 1515⁶³, Hitze bzw. Trockenheit 1503 und 1515⁶⁴, seltsamen Himmelserscheinungen 1503⁶⁵, Unwetter mit Hagel 1507⁶⁶ sowie einer extremen Kälte 1513⁶⁷.

Berichte dieser Art finden sich häufig auch in anderen ähnlich gearteten Quellen und spielen in den neuzeitlichen Fortsetzungen zu der von Mittenauer überlieferten Chronik von Goisern ebenfalls eine nicht unwesentliche Rolle.

57 Philipp starb am 25. September 1506 in Burgos; vgl. R. M. Mayer, Die politischen Beziehungen König Maximilians I. zu Philipp dem Schönen und den Niederlanden 1493–1503 (Phil. Diss. Graz, 1970); Wiesflecker, Maximilian I. 3, 302–419.

58 Das angegebene Datum, der 28. Juni 1519, entspricht den Tatsachen; vgl. dazu Lhotsky, Zeitalter 81.

59 Hans von Puechheim und Michael Eytzing wurden am 9. August 1522 hingerichtet (beim ersten Eintrag laut Mittenauer — Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 104v. — richtig in *vigilia sancti Laurencii*, beim zweiten — ebenda, fol. 107r — ohne genaues Datum); vgl. dazu Gerhartl, Wiener Neustadt, 204; Lhotsky, Zeitalter 124–131; vgl. auch oben Anm. 30.

60 Siebenbürger, Rinner, Pietsch, Schlaginweit, Flaschner und Schwarz wurden am 11. August hingerichtet, wie Mittenauer — Stiftsbibliothek St. Florian fol. 104v, 107r — auch bei beiden Eintragungen richtig vermerkt (*Tiburzii martiris* bzw. in die *Tiburzii*); vgl. dazu Gerhartl, Wiener Neustadt 205; Lhotsky, Zeitalter 124–131.

61 Hadrian VI. (1522–1523), der laut Mittenauer sofort nach Genehmigung dieser Abgabe aus dem Leben geschieden sein soll, starb am 14. September 1523. Schon am 4. April 1523 hatte er aber Ferdinand I. die Einhebung eines Drittels der Jahreseinkünfte der gesamten Welt- und Klostergeistlichkeit Tirols zugestanden, eine Maßnahme, die offenbar auf alle Erbländer ausgedehnt wurde; vgl. Pastor, Geschichte der Päpste 4/2 (¹³Freiburg–Rom 1956) 123. Über diese finanzielle Belastung der Kleriker klagt nicht nur Mittenauer, sondern gleich ihm der Welser Pfarrer Wolfgang Mosenauer, der die Zahlung dieser Abgabe 1523 auch auf mehrmalige Aufforderung hin verweigerte; vgl. Rudolf Zinnhobler, Die Anfänge der Reformation in Wels, 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1961/62) 89; zum Papst vgl. Pastor, Geschichte der Päpste 4/2 (¹³Freiburg–Rom 1956) 1–157.

62 Vgl. unten Anm. 70.

63 Circa festum Assumpcionis Marie; 1515 gab es laut Mittenauer zwischen dem 15. Mai und dem 24. August (a festo sancte Sophie . . . usque ad festum sancti Bartholomei) nur drei klare Tage.

64 Richtig 1514, 1515 war seiner eigenen Aussage nach ja feucht. Als nähere Zeitangaben werden die Tage um den 4. und 22. Juli genannt (circa festum Vdalrici, circa festum Marie Magdalene).

65 Das 14. und 15. Jahrhundert war ungewöhnlich reich an Phänomenen dieser Art; vgl. Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIOG, Erg. Bd. 19, 1963) 18.

66 6. Juli (in octava Petri et Pauli).

67 Vgl. unten Anm. 71.

Besonders müssen natürlich jene Ereignisse interessieren, in deren Ablauf Mittenauer selbst eingebunden war. Dies trifft auf elf der schon genannten Berichte zu: die Königswahl Maximilians in Frankfurt 1486, die Eroberung der Ernsthofer Schanzen 1490, wo er durch einen Pfeilschuß verwundet wurde⁶⁸, seine Teilnahme als »stipendiatus« des Abtes von Gleink⁶⁹ an der Eroberung von Stuhlweißenburg 1490, Beobachtungen über eine neuartige Seuche 1498⁷⁰, seine Teilnahme an Synoden in Passau 1503 und 1506, ein 1507 niedergegangenes Unwetter mit Hagelschlag, einen 1513 in Innsbruck erlebten extrem kalten Winter⁷¹ sowie die dreimal berichtete Anwesenheit beim Tode Maximilians.

Zu beachten ist aber nicht nur, welche Ereignisse Mittenauer in seinen Aufzeichnungen festhielt, sondern auch was keinen Niederschlag fand, obwohl es Geschehnisse aus seinem eigenen Lebensbereich betraf oder solche, von denen er Kenntnis haben mußte und die in den umrissenen Zeitraum zwischen 1484 und 1523 fallen. So vermißt man Hinweise auf seinen Eintritt in das Stift Kremsmünster 1497/98, die Ablegung der Probeß 1499⁷², Übernahme kirchlicher Funktionen und damit verbundene Niederlassung in Wels⁷³, die Lösung der Welser Stadtpfarrkirche aus dem Ver-

68 Sehr arg kann die Verletzung allerdings nicht gewesen sein, denn nur etwas mehr als fünf Wochen später findet er sich im Verband jener Truppen, die Stuhlweißenburg einnahmen; vgl. oben Anm. 51.

69 Johann I. 1483–1491.

70 Laut Mittenauer wurde diese Seuche von den Ärzten *scarra*, von den Laien Französische Krankheit genannt. Mit *scorra* bezeichnete sie auch Joseph Grünpeck »*scorram* heißen jene die aus Frankreich von dem wort *scor* . . . das ist so vil geredt als vnlautter phynig oder stynckend«, Grünpeck, ab 1497 in der Kanzlei Maximilians tätig, hatte schon 1496 in Augsburg die Schrift *Tractatus de Pestilentiali Scorra sive mala de Franzos* . . .) veröffentlicht. Er erkrankte später selbst an dieser Seuche, die Matrosen des Columbus nach Europa gebracht hatten, wo sie sich durch Söldner und Landsknechte schnell verbreitete und erstmals 1497/98 in Wien auftrat. Eine Flut von Schriften befaßte sich bald mit dieser Krankheit, für die schließlich der italienische Arzt und Humanist Gerolamo Fracastoro 1530 in seiner Schrift »*Syphilis sive de morbo Gallico*« den Namen Syphilis prägte; 1983 allerdings meinte ein niederländischer Forscher, es handelte sich dabei nicht um echte Syphilis, sondern um die von einem ähnlichen Erreger hervorgerufene *Framboesia tropica*; vgl. Ernst Bäumler, *Amors vergifteter Pfeil* (München 1989); Willem Essed, *Over den Oorsprong der Syphilis* (Paris 1983).

71 Bei dem von Verona gekommenen Nuntius, dem infolge zu rascher Erwärmung nach der extremen Kälte in der Innsbrucker Burg die Ohren abgefallen sein sollen, wie Mittenauer schreibt (*Et ego ipse vidi nuncium in Yspruck* . . .), muß es sich um den ersten ordentlichen Nuntius in Deutschland, Lorenzo Campeggio (Campeggi; * Mailand, 1474; † Rom, 25. 7. 1539), handeln, der im Dezember 1513 aufbrach, um sich zu Maximilian zu begeben. Von dem — rein physisch möglichen — Mißgeschick berichtet seine noch im 16. Jahrhundert erschienene Vita nichts; vgl. Carlo Sigonio, *Vita Laurencii Campegii* . . . (Bologna 1586), wiederabgedruckt. Ders., *Opera omnia* 3, hrsg. von Ludovico Antonio Muratori (Mailand 1733) 531–578, bes. 545; zu seiner Person auch Friefß, *Beziehungen* 249–251; Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533–1559 Erg. Bd. 1, bearb. von Gerhard Müller (Tübingen 1963) XLVII–LXXIII, bes. L; *Dizionario biografico degli Italiani* 17 (Rom 1974). Maximilian befand sich damals noch nicht in Innsbruck, er traf dort erst am 4. Jänner 1514 ein; vgl. Renate Fauland, Kaiser Maximilian I., das Reich und Europa im Jahre 1514 (Phil. Diss. Graz 1978) 293.

72 Vgl. Kellner, *Probeßbuch* 172f.

73 Vgl. oben Anm. 14.

band des Stiftes Kremsmünster, Eintausch gegen Falkenstein in Niederösterreich und Umwandlung in eine landesfürstliche Pfarre⁷⁴, die Erwähnung der übrigen Aufenthalte Maximilians in Wels während Mittenauers Wirken in dieser Stadt⁷⁵, besonders jenes von 1517, als der Kaiser am 21. Dezember zu der dort tagenden Versammlung der Verordneten der niederösterreichischen Länder kam⁷⁶.

Diese Beispiele mögen genügen, zeigen sie doch auf, daß Mittenauers Arbeit von keinem erkennbaren Auswahlprinzip geleitet war und ihm an lückenloser Berichterstattung offensichtlich nicht gelegen war, denn alle genannten Beispiele würden schon in den ersten, anscheinend in einem Zug chronologisch geschriebenen Teil ab 1491 fallen. Ob die einzelnen in den Anmerkungen aufgezeigten Abweichungen bei der Datierung vom tatsächlichen Zeitpunkt des jeweiligen Geschehens auf die große zeitliche Entfernung und auf damit verbundene Erinnerungsschwächen zurückzuführen sind oder auf eine vorhandene, aber fehlerhafte Vorlage, wird sich nicht eindeutig klären lassen. Die große Anzahl von Nachrichten über Geschehnisse, deren Zeuge er sicher war, neben solchen, wo dies zu vermuten ist, lassen doch eher eine unmittelbare, sich nicht auf eine Vorlage stützende Niederschrift denken. Man wird nicht Ereignisse, die man selbst erlebte, auf dem Umweg über einen anderen schriftlich festhalten. Geschehnisse, deren Zeuge er nicht sein konnte, von denen er aber berichtet, sind so allgemeiner Natur, daß er davon wissen konnte. Die Fehlleistungen bei den verschiedenen Datierungen gehen daher wohl zu seinen Lasten. Dabei kann man nur schwer den Verdacht unterdrücken, daß er die Eroberung der Ernsthofener Schanzen vielleicht bewußt ein Jahr später ansetzte, um mit dieser ihn besonders berührenden kriegерischen Auseinandersetzung, die ihm eine Verwundung eintrug, seine Fortsetzung des gedruckten Textes beginnen zu können. Diese Überlegungen grenzen jedoch schon an Spekulation.

Wenden wir uns nun jenem Teil der handschriftlichen Eintragungen Mittenauers zu, auf welchen der Zeigefinger der von ihm gezeichneten Hand gemäß dem gegenwärtigen Zustand des betreffenden Kodex nun tatsächlich

74 Vgl. Rudolf Zinnhobler, Das Ausscheiden der Stadtpfarre Wels aus dem Verband von Kremsmünster. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1957) 52–75.

75 1511 Dezember 22–23, vgl. Wlfriede Strasser, Kaiser Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1511 (Phil. Diss. Graz 1973) 313; 1512 Jänner 5–8, 21, vgl. Ingrid Rom, Kaiser Maximilian I., das Reich, die Erbländer und Europa im Jahre 1512 (Phil. Diss. Graz 1975) 232; 1514, Februar 25 – März 1, März 21–22, 24, April 8–19, August 26–29, vgl. Fauland, Maximilian I. 1514, 300; 1515 Juni 25, August 19–21, vgl. Helga Jorde, Kaiser Maximilian I., die Erbländer, das Reich und Europa im Jahre 1515 (Phil. Diss. Graz 1977) 235, 237; 1518 Jänner 5–9, November 24–26, Dezember 10–31, 1519, Jänner 1–12, vgl. Sabine Weiß, Kaiser Maximilian I., das Reich, die Erbländer und Europa im Jahre 1518 (Phil. Diss. Graz 1963) 406, 415f; vgl. Holter-Trathnigg, Wels 94.

76 Vgl. Holter-Trathnigg, Wels 85; Christoph Fried. Stälin, Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians I. seit seiner Alleinherrschaft 1493 bis zu seinem Tode 1519. Forschungen zur Deutschen Geschichte 1 (1862) 382; Zinnhobler, Anfänge der Reformation 80.

verweist, der ältesten bekannten Abschrift der Chronik des Koloman Mühlwanger⁷⁷, Pfarrer von Traunkirchen und Domherr von Passau⁷⁸. Hier hat man es allerdings mit der letzten überlieferten, noch vom Autor selbst umgearbeiteten Redaktion zu tun, die das bisher einzige Exemplar dieser Überlieferungslinie darstellt. Alle übrigen Handschriften dieses Quellenkomplexes, der lediglich auf einer Auswahl aus Mühlwangers Werk aufbauend, zu einem regionalen Geschichtswerk des inneren Salzkammergutes, der sogenannten Chronik von Goisern, wurde, die bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hin Fortsetzungen erfuhr, leiten sich von einer früheren Fassung ab⁷⁹. Ohne Mittenauers Abschrift hätte man weder Kenntnis vom ursprünglichen inhaltlichen Gehalt noch der Überarbeitung, die Mühlwanger an seinem Werk vornahm. Letzteres geschah wahrscheinlich unter dem Einfluß seiner Bekanntschaft mit dem Gedankengut der halboffiziellen und später weit verbreiteten Österreichischen Landeschronik von den 95 Herrschaften⁸⁰ während der Zeit seines Studiums an der Universität Wien⁸¹. Lediglich diese Handschrift vermittelt ein authentisches Bild der Mühlwangerschen Chronik, aber auch einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Geschichte der Ausstrahlungen des Gedankengutes der österreichischen Landeschronik, zu deren frühesten Beispielen diese Redaktion Mühlwangers zählt. Beides und speziell letzteres aber macht Mittenauers Arbeit für die allgemeine österreichische Quellenkunde bedeutsam und dies unabhängig von der Verfasserfrage rund um diese österreichische Landeschronik, die in den letzten Jahren neu aufgegriffen wurde.

Seit dem Erscheinen der umfassenden Abhandlung Konrad Heiligs⁸² galt die von Seemüller als anonymes Werk edierte Chronik als das Werk eines Leopold von Wien, den Heilig mit Leopold Stainreuter identifizierte⁸³, den

77 Vgl. Grill-Hillbrand, *Dorfchronik* 48f. (dort weitere Literatur); Winfried Stelzer, Koloman Mühlwanger. Wolfgang Stammner — Karl Langosch. *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon* 6, hrsg. von Kurt Ruh et al. (Berlin—New York 1987).

78 Ein weiterer Beleg für ein ihm in den Wiener Universitätsmatrikeln zugeordnetes Kanonikat in Olmütz konnte bisher weder hier noch von mährischen Forschern, die mich dankenswerterweise in dem Bemühen danach unterstützten, beigebracht werden; vgl. *Die Matrikel der Universität Wien* 1 (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 6/1/1, 1956) 26.

79 Vgl. Friederike Grill, *Die Chronik von Goisern. Ein Beitrag zur Historiographie des Landes Oberösterreich* (Phil. Diss. Wien 1957), quellenkritische Untersuchung und Edition; vgl. dazu auch Grill-Hillbrand, *Dorfchronik* 47—64.

80 Vgl. *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*, hrsg. von Joseph Seemüller (*Monumenta Germaniae historica. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters* 6, 1909), quellenkritische Untersuchung und Edition.

81 Er wurde 1388 an der Universität Wien immatrikuliert; vgl. *Universitätsmatrikel Wien* 1/1, 26.

82 Vgl. Konrad Josef Heilig, *Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sogenannten Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften*. *MIÖG* 47 (1933) 255—289.

83 Heilig nennt im Titel Stainreuter als Verfasser, schließt aber seinen Aufsatz mit den Worten, man könne die Chronik der 95 Herrschaften künftig als Chronik Leopolds von Wien bezeichnen; vgl. Heilig, *Stainreuter* 225, 289.

auch noch Alphons Lhotsky in seiner Quellenkunde als Autor nennt⁸⁴. Erste Zweifel an einer von Heilig ebenfalls vorgenommenen Identifizierung des 1385 als *Lector secundarius* genannten Frater Leopoldus mit dem 1386 zum Baccalaureus gewordenen Dominus Leopoldus äußerte Isnard Frank 1968⁸⁵ und vier Jahre später wandte sich Othmar Hageneder begründet gegen die Gleichsetzung Leopoldus und Luetoldus⁸⁶, mit welch letzterem Vornamen Stainreuter ja in den Matrikeln der Universität Wien aufscheint⁸⁷. Damit scheidet Stainreuter als Verfasser der Landeschronik aus. Paul Uiblein wies dann nach, daß unter dem von Heilig geschaffenen Begriff Leopold von Wien, der durch Jahrzehnte auch mit Stainreuter gleichgesetzt wurde, in Wahrheit drei oder zumindest zwei Personen in eine einzige zusammengefallen waren⁸⁸, und in seinem Artikel über Leopold von Wien für Stämmers Verfasserlexikon faßte er dann 1985 das Ergebnis aller neueren Forschungen zu einem vorläufig endgültigen Bild zusammen⁸⁹.

Wie schon oben angedeutet, bleibt die Einschätzung Mittenauers in seiner Bedeutung für die Möglichkeit einer Freilegung der inneren Beziehung der Chronik von Goisern zur Österreichischen Landeschronik von dieser Diskussion unberührt. Hier geht es vor allem um das Aufzeigen einer Verbindung zwischen zwei Quellen, die erst Mittenauer ermöglichte. Zudem wären Kontakte von Mühlwanger während seiner oben erwähnten Studienzeit in Wien zu jeder der drei von Heilig zusammengefaßten Persönlichkeiten denkbar gewesen⁹⁰. Er konnte alle gekannt haben⁹¹: Stainreuter, der

84 Lhotsky, Quellenkunde 312–320.

85 Vgl. Isnard Wilhelm Frank OP, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (AföG, 127, 1968) 128f.

86 Vgl. Othmar Hageneder, Die Rechtsstellung des Machlandes im späten Mittelalter und das Problem des oberösterreichischen Landeswappens. Festschrift Heinrich Demelius zum 80. Geburtstag, hrsg. von Gerhard Frotz und Werner Ogris (Wien 1973), 76ff.

87 Luetoldus Stainrueter, cappellanus dominorum ducum Austrie; vgl. Universitätsmatrikel Wien 1/1, 7 n. 14.

88 Paul Uiblein, Die ersten Österreicher als Professoren an der Wiener Theologischen Fakultät (1384–1389). Aspekte und Kontakte eines Kirchenhistorikers (Wiener Beiträge zur Theologie 52, 1976) 89f. Leopold von Wien, Lektor, Prior und Lic. theol. herzoglicher sowie päpstlicher Kaplan und Verfasser der Österreichischen Landeschronik. Luetoldus Stainrueter, herzoglicher Kaplan, der 1377 in Wien immatrikuliert wurde; Leopold von Wien, der Sohn eines Ulrich, der 1386 Baccalaureus und Benefiziat des Agnesaltars im Himmeolpfortkloster, 1392 des Apostelaltars in St. Stephan wurde. Nach Uiblein könnten allenfalls die beiden letzteren zu einer Person vereinigt werden.

89 Vgl. Paul Uiblein, Leopold von Wien (Leopoldus de Wienna), Stämmler-Langosch, Verfasserlexikon 5; vorher ders., Die Quellen des Spätmittelalters. Die Quellen der Geschichte Österreichs, hrsg. von Erich Zöllner (Schriften des Instituts für Österreichkunde 40, 1982) 100–103.

90 Nur durch persönlichen Kontakt Mühlwangers zum Autor der Landeschronik bzw. dessen Kreis konnte die gleiche Grundidee der Konzeption beider Quellen zustande kommen. Als direkte Vorlage scheidet Leopolds Chronik nicht nur wegen mangelnder textlicher Abhängigkeit aus sondern auch aus zeitlichen Gründen. Die erste Fassung wird erst um 1394 vorgelegen sein — vgl. Lhotsky, Quellenkunde 314 — nicht sehr viel später muß aber auch Mühlwangers Neufassung fertig gewesen sein; Grill-Hillbrand, Dorfchronik 56.

1377 an der Universität Wien immatrikuliert wurde, den 1386 zum Baccalaureus gewordenen Leopoldus wie auch den jetzt als Verfasser der Landeschronik geltenden Augustinereremiten Leupoldus de Wienna, der an der Universität Paris studierte, ab 1384 an der theologischen Fakultät Wien studierte und lehrte sowie 1385 — damals schon herzoglicher Hofkaplan und Lizenziat der Theologie — seine Ernennung zum päpstlichen Ehrenkaplan erhielt.

Neben der Kenntnis dieser quellenmäßigen Zusammenhänge sind Mittenauer auch jene über den kompletten Inhalt der Mühlwangerschen Chronik zu danken, die alles andere als eine Ortschronik war. Er kopierte auch den umfassenden Abschnitt über die angebliche Reise des Traunkirchner Pfarrers in das Reich des Priesters Johannes, die der Grundlage für alle bekannten jüngeren Überlieferungen fehlt⁹². Sein Interesse galt dem ganzen Text, nicht bestimmten regionalen Bezügen wie das der übrigen Abschreiber. Sein geistiger Horizont war allerdings auch ein anderer. Er besaß selbst Bücher⁹³, machte darin Notizen zum Text und war immerhin Zeuge einiger nicht unwesentlicher Geschehnisse an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit geworden. Der Umgang mit Geschriebenem und Gedrucktem war

91 Aus diesem Grund hielt die Autorin in ihrem Beitrag über die Chronik von Goisern für das Goiserer Heimatbuch am Verfasseramen Stainreuter fest. Eine Änderung gegenüber ihren vorhergehenden, in Goisern bekannten und vor der neuerlichen Auseinandersetzung um den Autor erschienenen Arbeiten hätte einer Aufklärung bedurft, zu der ein Heimatbuch ohne wissenschaftlichen Apparat aber keine Gelegenheit bot. Eine kommentarlose Änderung hätte jedoch den überwiegend nichtwissenschaftlichen Leserkreis verunsichert. In der im selben Jahr veröffentlichten wissenschaftlichen Zusammenfassung ihrer jüngeren Untersuchungen trug sie aber den neuen Erkenntnissen Rechnung. Vgl. Grill-Hillbrand, *Dorfchronik* 52f.; dies., *Die Chronik von Goisern — ein Sonderfall österreichischer Geschichtsschreibung*. Heimat Goisern, red. von Otto Wutzel (Bad Goisern und Linz 1990) 143f.

92 Vgl. aus letzter Zeit Johannes Fried, *Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Historische Zeitschrift* 243 (1986) 325f.; Ulrich Knefelkamp, *Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes* (Gelsenkirchen 1986); Dietrich Huschenbett, »Priesterkönig Johannes«. *Stammler-Langosch, Verfasserlexikon* 7.

93 Zinnhobler, *Stiftungen* 76 weist aufgrund handschriftlicher Eintragungen auf dem Schmutzblatt seinem Besitz auch eine Inkunabel der *Legenda aurea sanctorum* des Jacobus de Voragine (Straßburg; Georg Husner, nach 1467) zu — Stiftsbibliothek Kremsmünster Ink. 2^o 366, vgl. dazu Holter, *Inkunabel* 131 n. 429. — Gemäß einem in diesen Kodex eingelegten Zettel von der Hand Altmann Kellners muß sich das Buch — selbst wenn der Eintrag am Schmutzzettel von Mittenauer stammen sollte — schon vor dem Eintritt desselben in Kremsmünster im Besitz dieses Klosters befunden haben, wie der 1485 entstandene Kremsmünsterer Einband beweist. Ein Vergleich mit Mittenauers Eintragungen im Florianer Kodex läßt lediglich bei eineinhalb Zeilen die Möglichkeit seiner Handschrift zu. Die Schrift auf dem Rest der zu drei Viertel beschriebenen Seite stammt eindeutig von anderer Hand. Die kurzen Notizen zum Text lassen einen echten Schriftvergleich eigentlich nicht zu. Daß die Vita des Namenspatrons Mittenauers besonders reich glossiert sei, kann die Autorin nicht bestätigen. Notizen zum Text — schriftmäßig nicht eindeutig zuweisbar — finden sich nicht nur zur Vita des hl. Laurentius — fol. 218r–224r — sie beginnen schon einige Seiten vorher und setzen sich bis fol. 264 fort. Auffällig bleibt natürlich schon, daß sie kurz vor Laurentius einsetzen. Dies beweist aber noch nicht ein Eigentumsverhältnis Mittenauers, es ist auch die Möglichkeit von Eintragungen in fremde bzw. in Besitz des Klosters, dem der Schreiber angehörte, befindliche Bücher in Erwägung zu ziehen.

ihm vertraut und gestaltete sein Verhältnis zur Vorlage »professioneller«. Es ließ ihn anmerken, wenn teilweise Unleserlichkeit derselben ihn zu Auslassungen zwang. Er fand sich bei diesen kaum oder schwer lesbaren Textstellen aber anscheinend doch so weit zurecht, daß er immerhin wissen lassen konnte, worum es dabei ging⁹⁴. Diese Bemerkungen sind natürlich von eminenter Bedeutung für die Einschätzung des Mühlwangerschen Werkes, in dessen Rahmen er auch eine Adamsklage in Versform überliefert⁹⁵, für dessen Verfasser Rudolf Zinnhobler Mittenauer selbst hält⁹⁶. Die Autorin ist zwar ebenfalls nicht geneigt, dieses Gedicht Mühlwanger zuzuschreiben, obwohl es inmitten von dessen Chronik und durch die Thematik in einem inneren Zusammenhang zu der durch die Namen der ersten Könige angedeuteten Rückführung hin bis zu Adam steht, kann sich jedoch den Argumenten für eine Autorschaft Mittenauers nicht voll anschließen. Von den vorgebrachten sechs lassen fünf auch die Möglichkeit einer Verfasserschaft Mühlwangers offen⁹⁷. Lediglich der auf Kurt Holter zurückgehende Hinweis auf Einflüsse durch den Meistergesang läßt eine solche eher unwahrscheinlich werden⁹⁸. Diese sind eher bei Mittenauer anzunehmen, der in Wels wirkte, als dort schon eine Meistersingerschule existierte und wo sich Hans Sachs, der in dieser Stadt 1513 den Weg zu der genannten Kunstgattung gefunden hatte, auch noch 1515 und 1518 aufhielt⁹⁹. Der Autorin scheint daneben vor allem noch die Einreihung des Gedichtes innerhalb des Textes gegen eine Autorschaft Mühlwangers zu sprechen. Dieser hätte es wohl sinngemäß zu jenem Teil der Chronik gesetzt, zu dem es im inhaltlichen Konnex steht, dorthin, wo vom ersten König, von Ebronolus die Rede ist. In Mittenauers Abschrift aber unterbricht es den Bericht über Mühlwangers Reise in das Reich des Priesters Johannes. Er nützte damit lediglich den leergebliebenen Platz zweier irrtümlich überblätterter Seiten, wie die Autorin schon anderweitig zu belegen versuchte¹⁰⁰. Die Frage, ob er es

94 Vgl. z. B. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 94r, 100r, 102r; Grill, Chronik 139, 152, 156.

95 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 100v–101 r; Edition sowie Untersuchung auf den sprachlich-literarischen Gehalt hin bei Zinnhobler, *Conversacio* 49f.

96 Vgl. Zinnhobler, *Conversacio* 50.

97 Überlieferung in Mittenauers Handschrift: auch die Chronik von Goisern ist von dieser Hand; bei Niederschrift von Werken fremder Nennung der Quelle, wie bei Chronik von Goisern: diese erübrigte sich im Falle einer Autorschaft Mühlwangers; wenig kunstvolle Form verrät ungeübten Dichter: von Mühlwanger existiert keine unmittelbar auf uns gekommene Quelle zum Vergleich; die von Mittenauer angelegte Abschrift der Chronik bezeugt jedenfalls — selbst unter Bedachtnahme auf teilweise Unleserlichkeit — auch nicht gerade hohes sprachliches Vermögen; didaktisch-predigtmäßiger Ton deutet auf Verfasser aus dem Klerikerstand: träfe auch auf Mühlwanger zu; Abfassung im mittelbairischen Dialekt: praktisch für alle sprachlich-orthographischen Beispiele lassen sich Gegenstücke in der Chronik von Goisern finden; vgl. Zinnhobler, *Conversacio* 50.

98 Vgl. Zinnhobler, *Conversacio* 50.

99 Vgl. Holter-Trathnigg, Wels 138; Gilbert Trathnigg, *Die Welser Meistersinger — Handschriften. Untersuchungen zum Welser Meistergesang*. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1954) 131f.

100 Vgl. Grill-Hillbrand, *Dorfchronik* 52 Anm. 27.

selbst verfaßte, oder das Werk eines anderen hier eintrug, muß wohl offen bleiben. Bedeutsam erscheint jedoch die Wahl gerade eines Gedichtes mit dieser Thematik, von wem immer es auch stammen mag. Deutet Mittenauer doch damit an, verstanden zu haben, was Mühlwanger mehr als ein Jahrhundert früher mit dem Namen des ersten Königs im Goiserer Raum aussagen wollte.

Die Entstehung dieses Gedichtes kann nicht mit jener der Chronikabschrift gleichgesetzt werden. Letztere ist, wie schon oben hingewiesen, nicht vor 1519 entstanden. Eine obere Grenze — sieht man von Mittenauers Todesjahr ab¹⁰¹ — ist schwer zu bestimmen, wird aber vielleicht nicht allzuweit nach 1523 liegen. Dieser zeitliche Ansatz über die Abschrift der Chronik sagt nur bedingt auch etwas über die nachträgliche Niederschrift des Gedichtes — die später als jene der Chronik hatte erfolgen können —, nichts aber über dessen Entstehungszeit aus. Selbst wenn man sich für eine Autorschaft Mittenauers entscheidet, folgert daraus nicht zwingend eine spezielle Abfassung gerade für diese Bestimmung und damit eine Gleichzeitigkeit von Entstehung und Niederschrift. Adamsmonologe waren, wie Zinnhobler selbst schreibt¹⁰², keine Seltenheit und es kann sich daher um ein mehrere Jahre davor entstandenes Werk Mittenauers, aber auch um das eines anderen handeln, eben weil derartige Monologe verbreitet waren.

Neben der angedeuteten bildungsmäßigen Sonderstellung kommt Mittenauer innerhalb der bekannten Reihe der Abschreiber und Fortsetzer der Chronik von Goisern auch eine wirtschaftliche zu. Im Gegensatz zu den übrigen — die in eher bescheidenen Verhältnissen lebten —¹⁰³ verfügte er offensichtlich über ein gewisses Vermögen, wie einige von ihm getätigte Stiftungen schließen lassen¹⁰⁴. Zu der Verschiedenheit der materiellen Gegebenheiten tritt im Hinblick auf die Persönlichkeiten, zu denen er Kontakte hatte, noch eine der gesellschaftlichen. Maximilian I. selbst schätzte Mittenauer über einen großen Zeitraum hin sehr¹⁰⁵ und letzterer stand in einem fast vertrauten Verhältnis zum Herrscher¹⁰⁶. Gelegenheit zu persönlicher Begegnung bot sich dem Welser Kleriker während der Aufenthalte des Kaisers in Wels, er hielt sich aber zumindest einmal auch in der Burg zu Innsbruck auf¹⁰⁷. Diese Nähe zum Herrscher müßte ihn zudem zumindest gelegentlich in Verbindung mit anderen Persönlichkeiten aus dem Umkreis des Kaisers gebracht haben: Er ragt dadurch — sozial gesehen —

101 Er starb 1546; vgl. Zinnhobler, *Conversacio* 48.

102 Vgl. Zinnhobler, *Conversacio* 51.

103 Namentlich bekannt sind ein Pfarrer (16. Jh.) sowie ein Lehrer aus Goisern (16./17. Jh.), ein Marktschreiber aus Lauffen (17./18. Jh.) sowie zwei niedere Bedienstete im kaiserlichen Salzbergbau (18./19. Jh. bzw. 19. Jh.); vgl. Grill, *Chronik* 28–38; Grill-Hillbrand, *Dorfchronik* 58–62.

104 Vgl. Zinnhobler, *Stiftungen*.

105 Vgl. Srbik-Lhotsky, Gregor Reisch 69.

106 Vgl. Zinnhobler, *Ergänzungen* 184.

107 Vgl. oben 10 und Anm. 71.

weit über jene hinaus, die später an Überlieferung und Weiterentwicklung der Chronik beteiligt waren und übertrifft selbst Mühlwanger, den Autor des Ursprungswerkes, obwohl jener die Würde eines Domherren von Passau erlangt hatte. Er wird gewissermaßen zur Ausnahmsgestalt unter den Abschreibern. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Mittenauer war bei der Wahl eines Königs und dem Tod eines Kaisers zugegen¹⁰⁸, Michael Aicher schoß aus der Ferne Böller ab, als Leopold I. 1680 Ischl besuchte¹⁰⁹.

Dem Heimatort des Jubilars, dem dieser Band gewidmet ist, der Stadt Wels, kommt damit für die beiden genannten Quellen zweifache Bedeutung zu. Dort entstanden mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit nach 1519 sowohl die hier betrachteten annalistischen Aufzeichnungen wie auch die älteste erhaltene Abschrift der Chronik des Koloman Mühlwanger, die diese als einzige in der ihr schließlich nach einer Überarbeitung vom Autor verliehenen Form überliefert. Beide aber sind einem Welser Kleriker zu danken, Lorenz Mittenauer, dessen Fingerzeig zum Anlaß für einige der obigen Überlegungen wurde.

108 Et in presencia Imperatoris et electorum imperii fecit doctor quidam exhortacionem (quam ego Laurencius Mitternauer audiui) . . . — Iste Maximilianus obiit in Wels . . . quem ego Laurencius exspirare vidi et ultima verba sua consideraui; vgl. Stiftsbibliothek St. Florian X 384 fol. 105v., 90v.; Czerny, Chronik–Aufzeichnungen 7, 13; Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen 268 n. 3, 30/3.

109 Ich, Michael Aicher, aber habe aus acht böllern und einen doppelhagen über siebzig schuß gethan; vgl. Grill, Chronik 221.